



Der
Henschelstern
Ausgabe Mai-Juni 42

FÜR FÜHRER UND VOLK

STARBEN DEN HELDENTOD DIE ARBEITSKAMERADEN



Gustav Fischer

Fräser bei H & S
geb. 27. Januar 1913 in Niedervellmar
Eintritt bei H & S 25. November 1940
Gefallen im Januar 1942 im Osten

Wilhelm Fülling

Hilfsarbeiter bei H & S
geb. 14. April 1912 in Immenhausen
Eintritt bei H & S 11. September 1937
Gefallen im Januar 1942 im Osten

Johannes Siebert

Pförtner bei H & S
geb. 25. 8. 14 i. Kalteneber (Kr. Heiligenst.
Eintritt bei H & S 26. September 1938
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Karl Gürge

Schmied bei H & S
geb. 7. März 1920 in Kassel
Eintritt bei H & S 6. Oktober 1937
Verunglückt i. April 1942 b. d. Wehrmacht

Artur Seufert

Elektriker bei H & S
geb. 19. Juli 1919 in Wörth a. M.
Eintritt bei H & S 1. April 1941
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Karl Umbach

Fräser bei H & S
geb. 30. Dezember 1916 in Fulda
Eintritt bei H & S 8. Dezember 1937
Gefallen im März 1942 im Osten

Heinrich Stockschläder

Schlosser bei H & S
geb. 22. Juni 1912 in Betzdorf (Sieg)
Eintritt bei H & S 7. Januar 1938
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Heinz Zimmermann

Kaufmännischer Angestellter bei H & S
geb. 24. Juni 1914 in Eisenach
Eintritt bei H & S 1. November 1938
Gefallen im April 1942 im Osten

Kurt Bochom

Helfer bei HFW
geb. 23. Mai 1913 in Bln. Oberschöne weide
Eintritt in die HFW 23. November 1938
Gefallen im März 1942 im Osten

Heinz Lehmann

Auftragsbearbeiter bei HFW
geb. 26. Februar 1914 in Breslau
Eintritt in die HFW 22. August 1938
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Kurt Nordmann

Schlosser bei HFW
geb. 8. November 1913 in Aschersleben
Eintritt in die HFW 11. Februar 1939
Abgestürzt im Dez. 1941 b. d. Wehrmacht

Herbert Stein

Umschüler bei HFW
geb. 30. April 1907 in Rheinsberg (Mark)
Eintritt in die HFW 20. Juli 1939
Gefallen im März 1942 im Osten

August Lohrmann

Dreher bei HFM
geb. 7. April 1914 in Kirchberg
Eintritt bei HFM 24. Oktober 1938
Gefallen im März 1942 im Osten

Wilhelm Carl

Transportarbeiter bei H & S
geb. 25. Mai 1921 in Kassel
Eintritt bei H & S 30. März 1939
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Hans Ehlert

Rangierer bei H & S
geb. 20. August 1911 in Kassel
Eintritt bei H & S 22. Februar 1938
Gefallen im März 1942 im Osten

Hermann Ellenberg

Maschinenarbeiter bei H & S
geb. 31. August 1911 in Kassel
Eintritt bei H & S 26. Juni 1936
Gestorben i. März 1942 i. Res.-Laz. i. Osten

Friedrich Steinbach

Fräser bei H & S
geb. 8. März 1915 in Mosheim (Kr. Fritzlar)
Eintritt bei H & S 4. September 1940
Gefallen im Januar 1942 im Osten

Jonas Peter

Schlosser bei H & S
geb. 23. Juni 1910 in Dennhausen
Eintritt bei H & S 16. Dezember 1937
Gefallen im März 1942 im Osten

Heinrich Gück

Schlosser bei H & S
geb. 23. Juni 1918 in Mönchehof
Eintritt bei H & S 21. April 1936
Gefallen im März 1942 im Osten

Eduard Taake

Dreher bei H & S
geb. 3. Juni 1911 in Borbeck
Eintritt bei H & S 28. Februar 1938
Gefallen im März 1942 im Osten

Kurt Jagufch

Helfer bei HFW
geb. 20. März 1914 in Dietrichsdorf/Ostpr.
Eintritt in die HFW 3. April 1939
Gefallen im März 1942 im Osten

Paul Mattern

Bereitsteller bei HFW
geb. 9. August 1909 in Bln.-Johannisthal
Eintritt in die HFW 4. Dezember 1934
Gefallen im März 1942 im Osten

Erwin Radtke

Werkzeugmacher bei HFW
geb. 25. Mai 1918 in Berlin
Eintritt in die HFW 26. Januar 1937
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Heinz Zühlsdorf

Elektriker bei HFW
geb. 21. Juli 1914 in Berlin
Eintritt in die HFW 22. Oktober 1936
Gefallen im März 1942 im Osten

Christoph Griefel

Dreher bei H & S
geb. 30. Juli 1914 in Crumbach
Eintritt bei H & S 10. April 1938
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Erich Fahrenholz

Dreher bei H & S
geb. 21. März 1915 in Hann.-Münden
Eintritt bei H & S 8. August 1938
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Hermann Grobecker

Kontrolleur bei H & S
geb. 30. Dezember 1919 in Kassel
Eintritt bei H & S 20. Dezember 1934
Gefallen im Januar 1942 im Osten

Willi Feuerhahn

Automatendreher bei H & S
geb. 23. April 1914 in Werbig
Eintritt bei H & S 20. Juli 1938
Gefallen im März 1942 im Osten

Heinrich Rippe

Hammersteurer bei H & S
geb. 19. Juni 1917 in Körle (Kr. Melsungen)
Eintritt bei H & S 1. November 1938
Gefallen im März 1942 im Osten

Karl Kopplin

Dreher bei H & S
geb. 3. August 1914 in Oberkaufungen
Eintritt bei H & S 31. Oktober 1938
Gestorben in einem Res.-Laz. im Osten

Heinrich Griefel

Kontrolleur bei H & S
geb. 9. Juni 1918 in Oberkaufungen
Eintritt bei H & S 9. April 1937
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Alfred Kaplonek

Elektro-Schweißer bei H & S
geb. 8. Juni 1916 in Laurahütte (O.-S.)
Eintritt bei H & S im Mai 1940
Gefallen im März 1942 im Osten

Helmut Kraegel

Helfer bei HFW
geb. 18. Januar 1912 in Berlin
Eintritt in die HFW 29. September 1939
Gefallen im Februar 1942 im Osten

Hermann Mieske

Vervielfältiger bei HFW
geb. 23. Jan. 1911 in Bln.-Charlottenburg
Eintritt in die HFW 6. März 1939
Gefallen im Januar 1942 im Osten

Fritz Rohde

Hilfsschlosser bei HFW
geb. 6. Juli 1916 in Berlin
Eintritt in die HFW 14. Juli 1939
Gefallen im März 1942 im Osten

SIE GABEN IHR LEBEN FÜR UNS UND FÜR DIE
ZUKUNFT UNSERES VATERLANDES
EHRE IHREM ANDENKEN





Der Führer begrüßt Henschelaner

Die ihm zum 20. April im Führerhauptquartier gratulierten

Eine freudige Überraschung wurde einigen Arbeitskameraden von H & S am 20. April d. J. zuteil, die an diesem Tage dienstlich in der Nähe des Führerhauptquartiers zu tun hatten. Ihnen bot sich nicht nur Gelegenheit, den Führer zu sehen, sondern ihnen widerfuhr auch die hohe Ehre, dem Führer zu seinem 53. Geburtstage zu gratulieren und die Hand zu drücken. Durch Vermittlung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition Speer, der auf dem oberen Bilde hinter dem Führer zu sehen ist, traten (von links nach rechts auf dem Bilde) die Arbeitskameraden Schlosser Mendel, Elektriker Lemmert, Vor-

arbeiter Eich, Schlosser Mihr und Ober-Ing. Arnoldt an und sprachen mit kräftigem Handschlag dem Führer ihre und damit zugleich die Glückwünsche aller Henschelaner aus.

Der Führer, der später alle Gratulanten zu einem geselligen Beisammensein einlud, ließ sich im Kreise seiner Arbeiter photographieren (siehe unteres Bild). Alles ging ungezwungen und herzlich zu. Die Teilnehmer dieses denkwürdigen Empfangs empfingen unvergeßliche Eindrücke, die sie nach ihrer Rückkehr ihren Arbeitskameraden vermittelten.

Der Führer im Kreise von Henschelanern

Von links nach rechts:
Reichsminister Speer,
Ob.-Ing. Aders, Dipl.-
Ing. v. Heyking, Schloss-
ser Mihr, Vorarbeiter
Eich, Elektriker Lem-
mert, Schlosser Finis,
Meister Stäwe, Schloss-
ser Willius, Schlosser
Wagner, Schlosser
Schönbach, Ober-Ing.
Arnoldt, Der Führer,
Meister Fritz, Professor
Porsche. Ganz rechts
der Beauftragte des
Reichsministers Speer
Ing. Krömer



2 Aufn. Presse-Hoffmann



BETRIEBSAPPELL

IN KASSEL-MITTELFELD

zur Einführung des neuen Betriebsführers von H&S

Wiederum stand am 1. Juni 1942 die geräumige Lehrwerkstatt in Kassel-Mittelfeld im Zeichen eines großen Betriebsappells. Diesmal galt er der Einführung des neuen Betriebsführers von H&S, Dr.-Ing. Gerd Stieler von Heydekampf.

Der bisherige Betriebsführer

Oscar R. Henschel,

eröffnete den Betriebsappell mit folgender Ansprache:

„Mein Gauleiter, liebe Henschelaner! Ich eröffne den heutigen Betriebsappell, in dem Sie, mein Gauleiter, die Einführung des Herrn Dr. Stieler von Heydekampf als Betriebsführer der Firma Henschel & Sohn in Kassel vornehmen wollen. Ich selbst übernehme ab heute den Vorsitz im Aufsichtsrat meines Unternehmens und damit die



Oscar R. Henschel

Konzernleitung. Meine Aufgabe in dieser Stellung wird insbesondere darin bestehen, durch stärkere Zusammenfassung der einzelnen Werke eine weitere Rationalisierung und Steigerung der Gesamtleistung herbeizuführen.

Ich verabschiede mich hiermit als Betriebsführer und sage Ihnen allen meinen herzlichsten Dank für Ihre treue und stets einsatzbereite Mitarbeit, mit der Sie mir seit nunmehr 17 Jahren zur Seite gestanden haben. Ich bitte Sie, den neuen Betriebsführer in jeder Weise vertrauensvoll zu unterstützen und dadurch auch weiterhin dazu beizutragen, daß die Firma Henschel den ihr gestellten Kriegsaufgaben jederzeit in vollstem Maße gerecht wird.

Ihnen, Herr von Heydekampf, wünsche ich für Ihre verantwortungsvolle Aufgabe von Herzen alles Gute!

Recht herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes für die Henschelaner fand anschließend

General Philipps.

Er überbrachte der Firma H&S die Grüße und den Dank des Chefs des Heeres-Waffenamtes, General der Artillerie Leeb, der zugleich auch dem bisherigen Betriebsführer Oscar R. Henschel gelte. Dem neuen Betriebsführer Dr.-Ing. Stieler von Heydekampf sprach General Philipps die besten Wünsche für ein erfolgreiches Wirken aus. Sodann knüpfte der General an die Worte des Führers an, der immer wieder im Hinblick auf die kämpfende Front auch

von der Heimat das Höchste verlangt und ihr dafür seine Anerkennung zollt. Das, was in der Heimat für den Soldaten geschaffen werde, für den Vater, Sohn, Mann oder Verlobten, das diene der Sicherheit und dem Wohlergehen jedes einzelnen deutschen Volksgenossen. Die Front steht im ständigen Gedankenaustausch mit den Männern des Betriebes, den Konstrukteuren und Werkleuten, um die praktischen Erfahrungen nutzbar zu machen. Auch die Henschelwerke müssen rühmend genannt werden, da sie seit der Wiederaufrüstung eine der ersten Firmen in Deutschland gewesen sind,

die ihre Einrichtungen und Erfahrungen für die Mitarbeit an dem gewaltigen Werk des Führers zur Verfügung gestellt hätten. Hierfür Herrn Henschel am heutigen Tage den Dank des Heeres-Waffenamtes auszusprechen, sei ihm eine Ehrenpflicht. Dabei müsse auch eines Mannes gedacht werden, der sich außergewöhnliche Verdienste um diese Arbeit erworben habe: Dr. Fichtner. Die Männer der Firma H&S, die an diesen Aufgaben mitarbeiteten, aber auch die Männer und Frauen von H&S, die heute im Kriegseinsatz ihre Pflicht erfüllen, dürften das Gefühl stolzer Befriedigung über ihre Leistungen für die Front haben. „Unsere ganze Einsatzbereitschaft und Tatkraft“, so beendete General Philipps seine Ansprache, „gilt der Erringung des letzten Zieles: dem Sieg!“

Diesen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich

Gauleiter Staatsrat Weinrich

an, der die Einführung des neuen Betriebsführers vornahm. Nach kurzem Hinweis auf die gewaltigen Leistungen und Erfolge an der Front umriß der Gauleiter die besonderen Kriegsaufgaben der Partei, die alle Unebenheiten in der Heimat zu beseitigen habe. Darum sei er (der Redner) auch immer wieder in die heimischen Betriebe gegangen und habe nach dem Rechten gesehen. Wo Schwierigkeiten durch Material, Termin-einhaltung oder Menschenführung auftauchten, seien sie von der Partei beseitigt worden. Wenn ein Betrieb immer größer werde und wenn sich der Betriebsführer infolgedessen von seiner Gefolgschaft entferne, dann müsse er entlastet werden. Der letzte Mann in der



General Philipps

Gefolgschaft müsse sich betreut fühlen, nur dann werde er freudig und aufopfernd schaffen und seine Leistungen immer mehr steigern. Nie dürfe es wieder wie 1918 kommen, wo durch Versagen der Heimat draußen die Kämpfer ohne Munition und Waffen standen. Dieser besonderen Verpflichtung sollte sich jeder daheim stets bewußt sein. Eine scharfe Abrechnung nahm der Redner mit jenen wenigen Zeitgenossen vor, die bummeln und unnötig krank feiern. Er, der Gauleiter, freue sich jedesmal, wenn er vor Henschelanern sprechen könne, von denen er wisse, daß man mit ihnen alles machen und fertig bringen könne.

Das Wort „Henschelaner“ sei eine Verpflichtung.

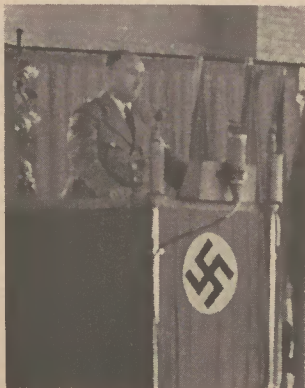
Der neue Betriebsführer brauche nur seine Gefolgschaftsmänner richtig anzufassen, dann werde jeder freudig und

verantwortungsbewußt seine Pflicht erfüllen, um so der kämpfenden Front den Dank der Heimat abzustatten. Der Gauleiter schloß mit dem Wunsche, daß bei H & S immer eine innige Zusammenarbeit zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft vorhanden sei zum Wohle des Werkes und seiner Schaffenden und zum Wohle unseres gesamten Volkes.

Hierauf

sprach der neue Betriebsführer.

Nachdem nun Dr.-Ing. Stieler von Heydekampf zunächst dem Gauleiter, dem General Philipps und Herrn Oscar R. Henschel für die Worte des Willkommens und für die guten Wünsche



Gauleiter Staatsrat Weinrich

seinen Dank ausgesprochen hatte, wandte er sich mit etwa folgenden Ausführungen an die Gefolgschaft:

„Vor Ihnen, Ihr Männer und Frauen von H & S, stehe ich heute als völlig Unbekannter. Sie werden sich sagen: Das ist er also! (Heiterkeit). Und adlig ist er auch. Der muß aber Beziehungen haben (erneute Heiterkeit), denn von allein fällt man nicht die Treppe hinauf — so ungefähr werden Sie denken, und ich kann es Ihnen nicht verbieten. Ich habe meinen langen Namen von Geburt her. Dieser Name verpflichtet und ich werde deshalb nicht mit Glacehandschuhen durch den Betrieb gehen und Ihnen fremd bleiben. Das werden Sie hoffentlich bald merken. Und nun muß ich notgedrungen einige persönliche Bemerkungen machen. Noch vor vier Wochen saß ich in meinem bisherigen Betriebe, wie üblich noch für Jahre mit Arbeit überhäuft, da trat an mich die Berufung zu Henschel heran. In den letzten 9 Jahren war ich bei Opel, davon seit fast 4 Jahren im Lastkraftwagenwerk Brandenburg. Ich komme aus einem Betriebe, der weitgehend rationalisiert und organisiert ist, und in dem ich mich sehr wohl gefühlt habe. Auch dort mußte ich erst mit meinen Arbeitskameraden bekannt werden, wie Sie mit mir bekannt werden müssen. Der Krieg holte die Hälfte der Männer weg; in die Gefolgschaft kamen immer neue Arbeitskräfte und doch haben wir uns immer gut verstanden. Nun komme ich zu Ihnen.

Der Name Henschel ist für mich ein Begriff.

Er verkörpert eine Firma mit Weltruf. Der Henschelstern als Wahrzeichen der Firma strahlt nach über 100 Jahren heute heller denn je. Ich war daher zunächst über die mir angetragene Aufgabe etwas erschreckt und dachte an die Meinung meines alten Meisters, der sagte: Doktor, je höher der Posten, desto wackliger ist

er! (Heiterkeit). Er hat recht, wenn man in solcher Stellung ganz allein oben sitzt, wenn nicht eine gut fundierte Pyramide von unten nach oben vorhanden ist. Aber, so sagte ich mir, die Henschel-Arbeiter und Henschel-Angestellten müssen doch in der überragenden Mehrheit tüchtige und brauchbare Leute sein, sonst hätten sie nicht über viele Menschenalter hinweg diese weltbekannten Leistungen schaffen können. Aus dieser Überlegung heraus nahm ich den Ruf an. Ich komme nun allein — ohne einen Rattenschwanz von Günstlingen. Es liegt jedoch nicht bei mir allein, ob mir mit meinen Kräften die gestellten Aufgaben gelingen, sondern ebenso sehr liegt es bei Ihnen.

Das Vertrauen aus Ihnen heraus muß von jedem Einzelnen zu mir wachsen und die Grundlage für gemeinsames erfolgreiches Schaffen bilden. Wenn Sie mir Vertrauen entgegenbringen und nicht in vielen Maßnahmen, die ich im Interesse unserer Arbeit durchführen muß, böse Absichten vermuten, dann werden wir uns freudig ansehen und auch etwas Gedeihliches schaffen.

Die Aufgaben eines Betriebsführers teilen sich in die „Geschäftsführung“ und in die „Menschenführung“. Die zweite Aufgabe scheint mir die dankbarere und schönere. Ich würde stolz und glücklich sein, wenn ich nach einiger Zeit sagen kann: Die Herzen vieler Henschelaner gehören mir.

Im Kriege aber muß die „Geschäftsführung“ im Vordergrund stehen und darunter verstehe ich nicht den Profit, sondern ausschließlich die Produktion, die für mich das Entscheidende ist. Mit den zur Verfügung stehenden Kräften haben wir



Dr.-Ing. Gerd Stieler von Heydekampf

— das verlangt besonders der Krieg — an Leistungen das Höchstmögliche herauszuholen. Sind hierfür Veränderungen im Betriebe erforderlich, so dürfen Sie überzeugt sein, daß sie

nur zum Zwecke der Höchstleistung beabsichtigt sind. Leistung und nochmals Leistung ist die Hauptsache. KdF, Sport, Berufserziehung, Schönheit der Arbeit und ähnliches müssen jetzt im Kriege leider zurücktreten.

Anstatt einer großen Programmrede, die Sie nur leere Worte dünken könnte, will ich kurz einige Punkte besprechen. Die Organisation des Betriebes soll klar und einfach sein. Das heißt: Jeder muß genau wissen, was er zu tun hat und wer sein Chef ist. Es soll keine Doppelarbeit und keine Doppelzuständigkeit geben. Ich werde auch keine Bespitzelungen der Werksarbeit dulden.

Aufsichtsrat und Geschäftsführung H & S

In der am 29. Mai stattgefundenen Gesellschafterversammlung der Henschel & Sohn GmbH. wurde die Umbildung des Beirates in einen Aufsichtsrat mit Wirkung ab 1. Juni 1942 beschlossen. Den Vorsitz im Aufsichtsrat hat Oscar R. Henschel, Kassel, übernommen. Zu stellvertretenden Vorsitzern wurden Generaldirektor Dr.-Ing. Albert Vögler, Dortmund, und Rechtsanwalt Dr. jur. Ernst Mangold, Kassel, bestellt. Die weiteren Mitglieder des Aufsichtsrates sind: Frau Geheimrat Hildegard Henschel, Hebenshausen; Attaché Reinhard Henschel, Bern; Dipl.-Ing. Hans von Gontard, Kassel; Rechtsanwalt Dr. jur. Hermann Münch, Berlin; Direktor Dr.-Ing. Walter Rohland, Düsseldorf; Gutsbesitzer Dr. jur. Oscar von Waldthausen, Gersfeld.

Zum Vorsitz der Geschäftsführung wurde Dr.-Ing. Gerd Stieler von Heydekampf (bisher Vorstandsmitglied der Adam Opel AG, Rüsselsheim, und Leiter des Lastwagenwerks in Brandenburg) bestellt. Die weiteren Mitglieder der Geschäftsführung sind (wie bisher) Dr. jur. R. A. Fleischer, Dr. jur. Robert Henschel und Dr.-Ing. Fritz Hinz.

Wenn mal eine Arbeit nicht ganz so gut geraten ist, dann soll das offen gesagt werden. Fehler und Ausschuß machen ist schlimm. Fehler und Ausschuß jedoch vertuschen zu wollen oder gar andere vorschreiben, das führt zur Degradierung. Die Hauptsache ist, wir finden uns zusammen. Nicht vom hohen Kutschbock mit der Peitsche auf die schwerziehenden Pferde einschlagen, sondern nebenherlaufen und mithelfen, ist meine Absicht. Die Peitsche werden nur diejenigen zu spüren bekommen, die etwa böswillig nicht mitmachen. Jedoch bin ich überzeugt, daß die große Masse der anständigen Arbeitskameraden für solche hoffentlich seltenen Maßnahmen volles Verständnis hat.

Bei alledem ist es eine Selbstverständlichkeit im zehnten Jahre des Dritten Reichs, daß unsere gesamte Arbeit nur auf der festen Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung gedeihen kann.

Nachdem der neue Betriebsführer von H & S noch mitgeteilt hat, daß er seine volle Arbeitskraft nach Abwicklung laufender Geschäfte bei Opel ab 1. Juli d. J. zur Verfügung stellen könne, schloß er mit folgenden Worten:

„Lassen Sie mich schließen mit dem von Herzen kommenden Wunsche, daß unsere Zusammenarbeit **gegenseitig** für jeden Einzelnen sein und sich nicht minder gegenseitig für Führer und Volk, und vor allem für unsere Soldaten auswirken möge. Mein größter Stolz wird sein, wenn ich in einem Jahre zu einem Rechenschaftsbericht vor Sie hintreten kann, und bei Ihnen Glauben finde, wenn ich dann sage: **Meine lieben Arbeitskameraden.**“ (Lebhafter Beifall).

Hauptbetriebsobmann Müller faßte die Eindrücke der Henschelaner in einem Gelöbnis zu treuer Mitarbeit und in einem erneuten Treuegelöbnis zum Führer zusammen. Die Nationallieder beschlossen den wichtigen Betriebsappell, der den Henschelanern Anerkennung und Verpflichtung zugleich bedeutet.



Falken ÜBER DER SOWJETUNION

Bericht eines Aufklärungsfliegers über der Sowjet-Union*)

Feindliche Batterie vernichtet

Neben mir steht die gute brave Henschel, die Maschine, die auf den Namen „Ida“ hört.

Mit ihr haben wir unsere Flüge in Polen, Frankreich und auf dem Balkan geflogen.

Für uns als Aufklärer ist das Flugzeug dasselbe wie für den Reiter das Pferd. Wir sind mit ihm verwachsen durch und durch. Hunderte von Kilometern fliegen wir einsam und allein über dem Feind. Das Flugzeug und die Besatzung — sie bilden eine Einheit, die weder Tod noch Teufel fürchtet. Sie gehören zusammen, sie sind zusammengeschweißt für ihre große Aufgabe.

Was Wunder, daß man seine „Kiste“ wie ein lebendiges Wesen behandelt, daß man mit ihr spricht, daß man sie streichelt und ihr auf den Leib klopft. Sie antwortet auch, nur versteht es ein gewöhnlicher Mensch nicht. Wir aber wissen genau, was sie uns erwidert. Wir spüren es in dem zuverlässigen Dröhnen, wir spüren es, wenn sie uns zerfetzt und zerschossen mit letzter Kraft heil nach Hause trägt. Wir lieben unsere Maschine, kennen ihre Launen, Sorgen, Freuden und Nöte.

Hier die „Ida“ zum Beispiel, die vor mir steht. Durch Frankreich bin ich mit ihr geflogen, Spitfire- und Curtiss-Jäger haben sie oft zerzaust und übel zugerichtet. Manches Mal habe ich geglaubt, jetzt bricht sie zusammen. Aber ausgelacht hat sie alle, die ihr etwas wollten. Voll Stolz trägt sie die vielen blauen Kreuze, deren jedes eine feindliche Kugel bedeutet. Sie sieht aus wie

ein Veteran, ist aber so jung, daß wir mit ihr genau so wie am ersten Kriegstage über dem Feinde fliegen.

Ich setze mich mit meinem „Emil“ zusammen. Wir falten unsere Kartenblätter auseinander, besprechen jede Phase unseres bevorstehenden Fluges.

Artillerieflieger — die Erde in der Sowjet-Union ist endlos flach. Die Artilleristen haben keine günstigen Beobachtungsstellen. Der Feind muß niedergekämpft werden. Was bleibt? Der Artillerieflieger! Er

leitet das Feuer,
lenkt das Schießen der Kanoniere.

Für Stunden fliegt er über dem Zielraum, zerschlägt Stellung um Stellung. Das ist die Aufgabe des Artilleriefliegers.

Wir haben die letzte Einzelheit durchgesprochen.

„Ist alles klar, teurer „Emil“?“ frage ich.

„Aber natürlich, verehrter „Franz“!“

Wir begeben uns zur Maschine. Es vergehen zehn Minuten, und wir jagen noch einmal im Tiefstflug über die Spitzen der Zelte, nehmen Kurs nach Osten.

Langsam ziehen wir hoch. Die Nadel des Barometers bleibt zitternd bei 2000 Meter stehen. Das genügt.

Ein azurblauer Himmel wölbt sich über uns. Blendend weiße Wolkentürme recken sich steil bis auf 5000 Meter. Wie dicke Wattebäusche schieben sich kleinere Haufen in 2000 Meter Höhe nach Osten. Das Wetter ist für uns Aufklärer nicht ungünstig.

Anschleichen und nicht gesehen werden, lautet die Parole bei unseren Feindflügen. Der Unterschied zwischen dem Kundschafter der Indianerstämme Nordamerikas von einst und dem modernen Aufklärer im Flugzeug von heute ist nicht groß. Es ist das gleiche Anschleichen, dasselbe Spähen und Fährte-

lesen. Es ist das gleiche Auf-der-Hut-sein vor den feindlichen Kriegern wie dort. Nur ist es der feindliche Jäger, der uns auflauert.

Jede Besatzung findet ihre eigenen Kniffe und Schliche, um den Gegner übers Ohr zu hauen. Es gibt mehr oder weniger schlaue Beobachter. Die verschiedenen Erfolge zeigen das. Es ist ein modernes Indianerspielen hier oben einige tausend Meter über der Erde. Der Sinn ist der gleiche geblieben, nur die Form hat sich geändert.

Unter uns zieht sich die grünbraune Erde dahin. Weite, riesige Waldstücke liegen wie schwarze Läufer dazwischen.

Einige flammende Dörfer zeigen uns den Verlauf der Front. Wir sind etwa 30 Kilometer ostwärts W.

Ich sehe aus einer verstreuten Baumgruppe ein mehrmaliges Aufblitzen. Mein „Emil“ hat es auch bemerkt. Er wackelt mit den Flächen, zeigt mit seiner Hand hinab.

„Achtung, feindliche Batteriestellung!“ klingt seine Stimme durchs Mikrophon. Ich nicke.

Wieder und wieder blitzt es grell auf. Diesmal vermochte ich sogar die einzelnen Geschütze zu erkennen.

Ich schalte mein Funkgerät ein. Ich rufe die eigene Artilleriestellung. Eine Stimme schwingt durch den Äther, wird aufgefangen von feldgrauen Kameraden an den Geschützen. Sie antworten wieder. Das Band ist geschlossen zwischen dem Flieger 2000 Meter über dem Feind und den drohenden Kanonen der eigenen Artillerie.

Der Feind dort unten, der feuert, ahnt nicht, daß er erkannt ist, daß der winzige Punkt dort oben 2000 Meter über ihm zwischen den Wolken seinen Untergang herbeiführt. Er ahnt nicht, daß schon schwere Granaten in das stählerne Rohr geschoben werden, daß der Verschuß zuklinkt, daß eine Stimme zu dem Flieger schwingt und nur ein Wort spricht: „Feuerbereit!“

Er kann es nicht ahnen, daß sein Schicksal jetzt in den Händen dieses Mannes dort oben im Azur des Himmels liegt. Heiser und scharf schreie ich „Salve“ in das Mikrophon.

Gleichmäßig und ruhig antwortet eine entfernte Stimme: „Abgefeuert — —“ Bange Sekunden vergehen. Noch stehen die Sowjets an ihren Geschützen, laden ihre Kanonen und feuern auf deutsche Truppen. Da werden sie plötzlich in der Luft ein tiefes Orgeln vernehmen, dämonisch stark — — — näher und näher.

„Achtung — — — Einschlag“, spricht teilnahmslos die fremde Stimme in meinem Kopfhörer.

Ein Blitz zuckt hoch, zwei-, viermal, die lichte Baumgruppe ist in schwarzen Qualm gehüllt.

Mit eiserner Faust schlugen die Granaten in die feindliche Stellung.

Ein leichter Windzug verweht den dünnen Schleier, gibt die Sicht frei.

Zwischen den Geschützen gähnen vier tiefe Trichter. Ich erkenne eine zerschmetterte Kanone, verrenkte Körper.

„Im Ziel“, schreie ich erregt.

Die Kanoniere nehmen den Funkspruch auf. So schnell es ihre verrußten Hände erlauben, werden sie laden und feuern, laden und feuern. Die Kameraden wissen, jeder Bruchteil einer Sekunde zertrümmert einen Gegner. Ihre vom Pulverdampf geschwärzten Gesichter glän-

*)Vorabdruck aus dem demnächst erscheinenden Buch Hutter: „Falken über der Sowjet-Union“. — Mit Genehmigung der Steiniger-Verlage, Berlin.

zen vor Schweiß. Aber — — — sie laden und feuern in wahnsinniger Hast.

Ich sehe tief unter mir Menschen um ihr nacktes Leben rennen, ich sehe, wie einige mit letzter Kraft versuchen, ein Geschütz aufzuprotzen. Da — — — ein weißer Schein, in tausend Fetzen zerstieben Menschen, Fahrzeug, Geschütz. Wieder andere jagen über das grüne Feld, dann brechen sie von einer unsichtbaren Gewalt erfaßt zusammen, vielleicht hat ein Splitter ihnen das Leben zerschlagen. Schuß um Schuß schlägt jaulend in die feindliche Stellung ein. Wissen sie, wer sie vernichtet?

Vielleicht hat einer verzweifelt in den Himmel gestarrt, vielleicht hat einer mit brechenden Augen den schwarzen gleichgültigen Punkt im Äther gesehen, und vielleicht war sein letzter Gedanke: „Ein Flieger hat uns zertrümmert!“

Ich starre hinab. Eine eisige Ruhe breitet sich aus. Zerschlagen und zerstört liegen Geschütz und Mensch. Keine Bewegung, nichts ist zu sehen.

„Feindbatterie vernichtet!“ klingen trocken meine Worte.

Die eigenen Kanonen werden schweigen. Erschöpft werden die Feldgrauen die Arme sinken lassen, sich den blanken Schweiß vom Körper wischen. Verrußt und drohend wird das aufgesperrte Maul des Geschützes warten, warten auf neue Arbeit.

Unter mir glimmt ruhig ein in Brand geschossener Stapel von Granatkörben. Eine leichte Rauchwand senkt sich mitleidig über das blutige Drama, das sich in Sekundenschnelle hier abgespielt hat. „Neues Ziel!“ spricht die Erde zu mir.

„Warten fünf Minuten!“ gebe ich durch. Wir fliegen weiter über dem Feind, tasten die Erde mit unseren Blicken ab, bohren sie gleichsam in die Bäume, Häuser und Hecken. Schmerzhaft beginnen meine Augen zu tränen. Mit öliger Hand wische ich mir das Wasser aus den Lidern, starre hinab.

Tief, tief unter mir in einem Seitenpfad lauern sechs schwere Kolosse. Panzer, feindliche Panzer durchzuckt es mein Gehirn. Fieberhaft spreche ich zur Erde.

„Neues Ziel! Achtung, feindliche Panzer!“

Die Kanoniere werden wie elektrisiert aufspringen, werden mit grimmiger Wut den hungrigen Verschluß aufreißen, mit hellem Klirren die schwere Granate einsetzen.

Und wieder tönt es von unten: „Feuerbereit“. Und wieder schreie ich: „Salve!“ Das Spiel wiederholt sich.

Die Granaten orgeln heran. Braune Gestalten springen von einer Hecke auf die schweren Panzer zu. Da schlägt berstend das Geschloß in ihre Mitte. Taumelnd brechen einige von ihnen zusammen, ein paar klettern in die Tanks, fahren an, fahren um ihr Leben. Hoch auf spritzen die Einschläge. 50 Meter ist das Feuer auf den rettenden Waldrand zugekommen, da stürzt ein schwerer Panzer wie ein lächerliches Spielzeug auf die Seite, ein Brand lodert hoch — — — Volltreffer.

Ein zweiter bleibt wie auf ein überirdisches „Halt“ hin stehen, eine Flamme leckt über das schwarze Ungetüm, schwarzer Qualm hüllt alles ein. Ein besonders

starker Brocken muß ihn getroffen haben. Die Deckel der übrigen Panzer fliegen auf. Verzweifelt stolpern die letzten Gegner heraus, hasten über das Feld, werfen sich hin, wanken weiter, ihr Leben, ihr nacktes Leben wollen sie retten.

Wieder erblicke ich unter mir ein verwüstetes Kampffeld. Brand, zerfetzte Körper, zertrümmerter Stahl — — — der geschlagene Feind.

Und erneut spreche ich durch den Äther: „Feindliche Panzer vernichtet — — — Feuer stoppen!“ — — —

Eine tiefe Stille lastet über dem weiten Raume. Ich wische mir mit einem zerknüllten Handschuh den Schweiß von der Stirn. Meine Nerven sind zum Zerreißen gespannt.

Die Gegenstelle antwortet von Ferne: „Schießen beendet — — Flieger entlassen!“

Ich gebe Heiner ein Zeichen. Er reißt die Maschine herum. Da — — plötzlich zischen helle Feuerbälle an uns vorbei, tasten wie mit langen Fingern die Linien von Leuchtspurgeschossen nach uns. Ich sehe auf einen grellroten Sowjetstern, auf einen heran jagenden Feind.

Feindliche Jäger greifen an

„Jäger, feindliche Jäger von rechts unten!“ schreie ich in das Bordmikrophon.

Heiner hat sich in höchster Spannung etwas vorgebeugt, reißt überraschend die Maschine hoch, läßt sie über die linke Fläche abstürzen, zieht eine Steilkurve.

Wir sind für Augenblicke aus dem Visier des Gegners. Gespannt blicke ich nach rückwärts. Da — — — da drüben sind sie. Vier — — — — sechs Ratas greifen an.

Ich packe das MG, lasse den ersten in mein Visier laufen, hart drücken meine Finger auf den Abzug. Die leuchtenden Pfeile der Geschosse zicken aus dem stählernen Lauf. Von links oben heulen zwei neue Gegner heran. Wie schwere Hornissen stürzen sie sich auf uns. Krachend schlagen ihre MG-Garben in den Rumpf der Maschine. Blitzschnell zieht Heiner den Vogel erneut hoch — — — Abschwung. Es geht um unser

Leben. Es sind härteste Augenblicke, die über unser Schicksal entscheiden.

Mein Flugzeugführer weiß, daß es zu spät ist, die rettenden Wolken zu erreichen. Bruchteile von Sekunden waren wir beide durch den Kampf der Erde abgelenkt. Sie wären unser Verhängnis. Sie reichten dem Gegner aus, um heranzujagen.

Es bleibt uns eine letzte Rettung vor der drückenden Übermacht — — — der Tiefstflug.

Senkrecht wie einen Stein läßt Heiner unsere „Ida“ in die Tiefe stürzen. Ich klammere mich mit beiden Händen an der Bordwand fest, um bei der höllischen Fahrt nicht aus dem Flugzeug gerissen zu werden.

Im Sturz erkenne ich die nachjagenden Jäger, einige Male fassen einzelne Geschosse nach uns, aber die Fahrt ist zu schnell, als daß die Feinde genau zu zielen vermöchten.

Plötzlich werde ich wie von unsichtbarer Gewalt auf den Boden geschleudert, eine ungeheure Kraft lähmt jede Bewegung. Mein „Emil“ fängt die Maschine ab. Wir haben die Erde erreicht. Mein Trommelfell ist zum Zerreißen gespannt, eine schwarze Wand preßt sich vor meine Augen — — — für Sekunden, dann finde ich wieder zurück. Ich halte mit beiden Händen das MG fest.

Wir rasen über die Baumkronen eines Waldes, links und rechts in die Schneisen reißt Heiner die Maschine. Oft sind wir tiefer als die grünen Äste, oft huschen wir in Zentimeterhöhe über einzelne Gehölze, drehen steil eine Kurve, dann fegen wir wieder einen kleinen Wasserlauf entlang.

Der Gegner? Zuerst jagen noch zwei Ratas hinter uns her. Zäh und verbissen bleiben sie lange Zeit kleben. Aber hinter einer hohen Baumgruppe müssen sie uns aus den Augen verloren haben. Ich suche das Blau des Himmels ab, ich blicke über die Erde, kein feindlicher Jäger ist zu sehen.

Der Luftkampf ist zu Ende. Mit einem blauen Auge sind wir diesmal davongekommen. Wir verdanken unser Leben dem tollkühnen Tiefstflug meines „Emils“.

Wegbereiter und Helfer der deutschen Infanterie

5 000. Einsatz einer Henschel-Schlachtfliegerstaffel an der Ostfront

Eine deutsche Schlachtfliegerstaffel konnte am ersten Osterfeiertag ihren 5 000. Einsatz an der Ostfront melden.

Seit Beginn des Feldzuges gegen die Bolschewisten fügte diese Schlachtfliegerstaffel mit ihren Henschel-Flugzeugen in zahlreichen Tiefangriffen dem Feind mit Sprengbomben und Bordwaffen hohe blutige Verluste zu. In enger Zusammenarbeit mit der deutschen Infanterie kämpften die Schlachtflieger immer wieder den feindlichen Widerstand nieder und bewiesen in vielen Taten ihre Einsatzbereitschaft. Oft in heftige Luftkämpfe mit bolschewistischen Jägern verwickelt, führten die Schlachtflieger ihre Aufträge aus. Besonders in den harten Wintermonaten bewährten sich die Flieger durch unermüden Einsatz. Trotz eisiger Kälte

und schlechter Wetterlage flogen sie nur wenige Meter über der verschneiten Landschaft dahin und vertrieben den Feind aus Schützennestern und befestigten Stellungen, nahmen bolschewistische Maschinengewehre und vorgeschobene Feldgeschütze unter wirksames Bordwaffenfeuer und brachen an entscheidender Stelle in den Brennpunkten der Kämpfe den Widerstand des Gegners.

Als Wegbereiter und Helfer der deutschen Infanterie verbindet unsere Schlachtflieger eine herzliche Kameradschaft mit den Stoßtrupps der Infanterie, deren Sturmabzeichen die Henschel-Flugzeuge tragen. Hinter der stolzen Leistung von 5 000 Einsätzen stehen die noch ungenannten Taten der tapferen Flugzeugbesatzungen.

Heldentod unseres Ritterkreuzträgers ALEXANDER VON WINTERFELDT



Am 18. Mai 1942 machte Betriebsführer Oscar R. Henschel der Gefolgschaft die traurige Mitteilung, daß unser Ritterkreuzträger Major Alexander von Winterfeldt am 16. Mai 1942 den Fliegertod gefunden hat. Damit fand ein kämpferisches Soldatenleben seine Erfüllung. Einer Soldatenfamilie entstammend, wurde Alexander von Winterfeldt im ersten Weltkrieg bereits mit 17 Jahren Fahnenjunker im Kaiser Franz Garde Grenadier-Regiment Nr. 2. Als Offizier wurde er zweimal verwundet. Im letzten Kriegsjahr 1918 ging er freiwillig zur Fliegertruppe, bei der er kurz vor Kriegsende noch stolze Erfolge als Jagdflieger durch Abschluß vier feindlicher Flugzeuge erzielte. 1919 war er Flieger bei der Eisernen Division im Baltikum.

In der Nachkriegszeit wurde Alexander von Winterfeldt technischer Kaufmann. 1935 trat er in den Dienst der Henschelwerke; 4 Jahre hindurch leitete er die Exportabteilung der Henschel-Flugzeugwerke in Schönefeld. Seine Tätigkeit führte ihn u. a. nach Ostasien. Ab 1. Januar 1939 übernahm der nunmehr Verstorbene die Leitung des Henschel-Kraftwagenexports in Kassel-Mittelfeld. Auch in dieser Eigenschaft machte er zahlreiche Auslandsreisen u. a. nach dem Balkan und den nordischen Staaten.

Sowohl während seiner Tätigkeit in Schönefeld wie auch in Kassel-Mittelfeld setzte sich die mutige Tatkraft und besondere Geschicklichkeit dieses stets frohgesinnten und lebensbejahenden Mannes erfolgreich durch, dem die Begabung eigen war, mit seinem gewinnenden Wesen Menschen anzuziehen und die schwierigsten Situationen zu meistern. Die von ihm im Auslande hergestellten Verbindungen erwiesen sich als dauerhaft und wertvoll. Für seine Frische und seinen Wagemut auch in geschäftlichen Dingen spreche eine kleine Episode aus dem Fernen Osten. Um die Leistungsfähigkeit der Henschelflugzeuge vorzuführen, setzte er sich selbst ans Steuer eines Henschel-Stukas Hs 123 und flog diese Maschine mit dem Erfolg vor, daß eine ganze Serie abgenommen wurde.

Trotz seines Alters meldete sich Alexander von Winterfeldt gleich am ersten Mobilmachungstag 1939 zu seiner geliebten Fliegertruppe, in deren Reihen er als Jagdflieger in Polen, in Frankreich und auf dem Balkan Erfolg an Erfolg reihte. Immer seiner Gruppe vorausfliegend war der 43-jährige seinen Männern ein leuchtendes Vorbild an Einsatzbereitschaft und Wagemut. Seine hervorragenden Taten wurden vom Führer im Juli 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Die Henschelaner schauten voll Bewunderung auf ihren Ritterkreuzträger, der noch vor wenigen Monaten unter uns weilte und der unseren Arbeitskameraden in Altenbauna mit einem Vortrag über seine Kriegserlebnisse unvergeßliche Stunden bereitete.

Das tapfere Leben und rastlose Wirken Alexander von Winterfeldts erfüllt jeden Henschelaner mit Stolz und spornt ihn zugleich zu höchster Pflichterfüllung an.

Beileid Des Führers

An den Bruder des Gefallenen, Herrn Curt von Winterfeldt, sandte der Führer aus dem Felde folgendes Beileidstelegramm:

Zu dem schmerzlichen Verlust, der Sie durch den Tod Ihres Bruders betroffen hat, spreche ich Ihnen mein aufrichtiges und tiefempfundenes Beileid aus.
Adolf Hitler

*

Abschiedsworte

von Dr. Robert Henschel

Bei der Einäscherung Alex von Winterfeldts in Wien am 21. Mai 1942, bei der u. a. Kränze vom Führer, vom Reichsmarschall und vom Reichsleiter Baldur von Schirach niedergelegt wurden, rief Dr. Robert Henschel dem Toten folgende Abschiedsworte nach:

„Tieferschüttert stehe ich heute an Deiner Bahre, um ein letztes Mal Abschied von Dir zu nehmen.

Ich überbringe Dir die Grüße meines Bruders Oscar R. Henschel, seiner Mitarbeiter und all der vielen tausend Arbeiter der Henschel-Werke. Wir alle, die wir Dich kannten, vom Arbeiter bis zum Betriebsführer, haben Dich geliebt und verehrt; und wir haben alle gehofft und geglaubt, Du würdest bald wieder zu uns, zu unserer gemeinsamen Arbeit zurückkehren, um uns mit Deiner Tatkraft und Deinem Frohsinn zu helfen, die schweren uns übertragenen Aufgaben zu meistern.

Nun hast Du als Soldat den Fliegertod gefunden. Du kehrst nicht mehr zu uns zurück. Aber die Erinnerung an Dich wird wach in unseren Herzen bleiben, sie wird uns eine Verpflichtung sein, Dir nachzueifern an froher Lebensbejahung, Mut, Arbeitsfreude und Einsatzbereitschaft.“

Generaldirektor

Dr.-Ing. Bernhard Beyer†

In Berlin verstarb im 82. Lebensjahr der frühere Generaldirektor von H & S, Dr.-Ing. Bernhard Beyer, der seit 1891 bis zu seinem 1928 erfolgten Übertritt in den wohlverdienten Ruhestand die Leitung der finanziellen und kaufmännischen Geschäfte von H & S mit Umsicht und Tatkraft führte. Generaldirektor Dr. Beyer gehörte sowohl zu den engsten Mitarbeitern von Frau Sophie Henschel wie auch des Sohnes Geheimrat Karl Henschel und des Enkels Oscar R. Henschel. Nahezu 4 Jahrzehnte stellte der nunmehr Verstorbene, der nach seinem Ausscheiden noch bis 1932 Mitglied des Aufsichtsrats von H & S blieb, seine umfassenden Kenntnisse und seine nimmermüde Tatkraft in den Dienst der Firma H & S; die sich während seiner Zeit immer mehr zu einem weltbekannten Großbetrieb entwickelte. Mit dem Aufstieg unseres Werkes bleibt auch der Name Dr. Bernhard Beyer für immer verknüpft. Die Technische Hochschule in Darmstadt verlieh ihm 1926 wegen seiner großen Verdienste um den deutschen Lokomotivbau die Würde eines Ehrendoktors.

Betriebsführung und Gefolgschaft werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ausrichtung auf den Sieg!

Der Krieg, den wir zu führen gezwungen worden waren, ist für unser Volk ein Kampf um Sein oder Nichtsein. Der Sieg, den wir erringen werden, soll deshalb auch ein Sieg des ganzen Volkes sein. Das Heldentum unserer Front, der Fleiß und Opfersinn der Heimat werden dann ihre Belohnung finden in einem wahren Volksstaat der nationalsozialistischen Gemeinschaft.

Aus der Botschaft des Führers zum 1. Mai 1942

Gaudiplome für die Henschelwerke

Wie in den vorausgegangenen Jahren, so wurden auch diesmal wieder die drei Henschelwerke H & S, HFW und HFM mit dem Gaudiplom für hervorragende Leistungen ausgezeichnet. Außerdem wurde bei H & S das Leistungsabzeichen für anerkannte Berufserziehungsstätten, das der Stammbetrieb seit Januar 1937 besitzt, erneuert.

HFM erhielt die Leistungsplakette für vorbildliche Jugendberziehung. Die ehrende Anerkennung verpflichtet jeden Henschelaner, weiterhin seine besten Kräfte für sein Werk und damit für die Kriegseinstellungen zu Gunsten der kämpfenden Front einzusetzen.

Unser Brief an die Front

Liebe Henschelaner im Waffenrock!

Aus allen Euren Zuschriften an den „Henschelstern“ spricht die Ungeduld über das Erscheinen und die Zustellung unserer Zeitschrift. Eure Nachfrage freut uns, beweist sie uns doch, daß ihr Euch nach wie vor mit dem heimischen Werk und seinem Werden verbunden fühlt. Was an uns in der Heimat liegt, so versuchen wir alles, um Euch den jetzt infolge Einschränkungsmaßnahmen nur noch alle 2 Monate erscheinenden „Henschelstern“ so schnell wie möglich zuzuleiten. Aber die besten Absichten genügen nicht immer — im letzten Winter bestand längere Zeit Feldpostsperrung für Sendungen über 100 gr. Jetzt ist sie glücklich behoben; und wenn der eine oder andere dennoch nicht den Henschelstern erhalten haben sollte, dann muß er sich einmal prüfen, ob er bei seinem heimatlichen Werk auch immer rechtzeitig seine richtige Anschrift aufgegeben hat. Daran hapert es manchmal, so daß Verzögerungen und Irrläufer im Versand vorkamen. Auch Beförderungen und Auszeichnungen müßt ihr uns immer sofort mitteilen, damit wir sie durch Werkfunk bekannt geben können. Leider haben wir nicht den Platz zur Verfügung, um sämtliche Zuschriften auch nur auszugsweise abzdrukken. Aber ihr dürft versichert sein, daß keine einzige Zeile von Euch ungelesen und unbeachtet bliebe. Über jede Karte und jeden Brief von der Front oder aus Eurem Einsatzort freuen wir uns. Was nicht im „Henschelstern“ verwertet werden kann, das wird durch den Werkfunk allen Arbeitskameraden vermittelt, die ständig an Euren Erlebnissen teilnehmen und die sich mit Euch immer wieder verbunden fühlen.

Ihr müßt nicht etwa denken, wenn wir festliche Ereignisse und Feierabendveranstaltungen behandeln, daß das „Festefeiern“ in der Heimat die Hauptsache wäre. Nein, auf Eurem Urlaub, den wir allen Henschelkameraden im Waffenrock von Herzen wünschen, könnt ihr Euch von der unermüdlichen Arbeit der Daheimgebliebenen unterrichten. Je härter der Krieg geworden ist, desto stärker und opferwilliger ist die Leistung auch der Arbeitskameraden der Henschelwerke. Ob im Lok-, Auto-, Maschinen-, Motoren- oder Flugzeugbau, überall schaffen rastlos fleißige Männer- und immer mehr Frauenhände, um Euch jede nur erdenkliche Unterstützung an der Front zu gewähren. Noch immer erfüllt es jeden Henschelaner mit stolzer Freude, wenn wieder eine neue Lokomotive aus dem Werkort am Holländischen Platz nach dem Bahnhof Unterstadt hinausfährt. Jedes blanke Werkstück, das abgeliefert wird, gibt uns die Gewähr, daß es der kämpfenden Front helfen wird, auch den schwersten Kampf für unser Volk durchzustehen. In der Hoffnung, daß ihr Euch über die Haltung der schaffenden Heimat freut und Euch an ihr aufrichtet, grüßt Euch an allen Fronten
Euer „Henschelstern“

Zu unserem von A. Dittmar, Kassel stammenden Titelbild:

**Unsere Soldaten schützen
die schöne Heimat,
Dein Dank bestehe in
Leistung und Haltung!**

FÜR KRIEGSVERDIENSTE BELOHNT

Bei H & S

Wiederum wurde eine stattliche Reihe Henschelaner des Stammwerkes durch den Führer für außerordentliche Leistungen mit Auszeichnungen geehrt. Es erhielt das **Kriegsverdienstkreuz I. Klasse** Dipl.-Ing. Erwin Aders, Chefkonstrukteur im Maschinenbau CS. Dipl.-Ing. Aders erhielt die hohe Auszeichnung anläßlich des Staatsaktes in der Reichskanzlei am 20. Mai durch den Reichsmarschall Hermann Göring.

Das **Kriegsverdienstkreuz II. Klasse** wurde an folgende bewährte Henschelaner verliehen:

Prokurist u. Abt.-Leiter Igr. v. Heyking, C
Werkstatteleiter Albin Sawatzki, C
Werkmeister Hans Wildmayer, C
Meister Arthur Fritze, Masch.-Bau
Schlosser Georg Willius, C
Schlosser Wilhelm Kalk, C
Abt.-Leiter Herbert Gundlach, Masch.-Bau
Erster Konstrukteur Oswald Kluge, TBCS
Schleifer Heinrich Persch, C
Schlosser Wilhelm Weißhaar, C
Bohrwerksdreher August Hase
Bohrer Wilhelm Risch
Schlosser Jacob Keim, C
Schlosser Balthasar Sauvagsoll, C
Schlosser Johannes Zimmermann
Hilfsarbeiter Andreas Knoche.

Die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes an die vorstehend aufgeführten Arbeitskameraden erfolgte im Rahmen einer schlichten Feierstunde, bei der Ingenieur Krömer als Beauftragter des Reichsministers. Speer dessen Dank an die ausgezeichneten Henschelaner aussprach.

Dieselbe Auszeichnung erhielten ferner:

Reparaturschlosser Willi Hübenthal
Einfahrer Albert Mindt, Einfahrabteilung
Ob.-Ingenieur Kurt Arnoldt, C
Leiter d. techn. Auftr. E. Wicke, Masch.-Bau
Abt.-Leiter Hermann Nemert

Die **Kriegsverdienstmedaille** wurde an folgende Gefolgschaftsmitglieder von H & S verliehen:

Former Adolf Fleck, Gießerei
Kernmacher Wilhelm Gerke, Lokbau
Arbeiter Martin Knyrim, Lokbau
Maurer Josef Seeboth, Bauabteilung
Arbeiter Franz Busch
Dreher Heinrich Horch, Zahnradbau
Dreher Heinrich Böttcher, Masch.-Bau
Großdreher Albert Lucht, Masch.-Bau
Schlosser Wilhelm Leister, Masch.-Bau
Vorschlosser Oskar Poppenhäger, Masch.-Bau
Vorarbeiter Karl Rosenthal, Masch.-Bau
Betr.-Ing. Albert Sonnemann, Kraftzentr.
Lagerarbeiter Arthur Kell, Lager 1
Schlosser Otto Hücke, Rahmenabteilung
Dreher Johann Klaus, Autobau
Meister Karl Koch, Fahrgest.-Montage
Bohrer Karl Lerner, Mech.-Werkstatt
Schlosser Hermann Rüdiger, Motorenbau
Schlosser Heinrich Siemon, Fahrgest.-M.
Abt.-Leiter Hermann Walper, Einfahr.-Abt.
Lackierer Heinrich Ziegler, Lackiererei

Bei HFM

Anläßlich eines Betriebsappells in Altenbauna wurde dem Betriebsobmann Engel durch den Kreisobmann Stiebeling das vom Führer verliehene **Kriegsverdienstkreuz II. Klasse** ausgehändigt.

Das **Kriegsverdienstkreuz II. Klasse** erhielt ebenfalls Meister Werner Mohr.

Die **Kriegsverdienstmedaille** wurde an folgende Gefolgschaftsmitglieder von HFM verliehen:

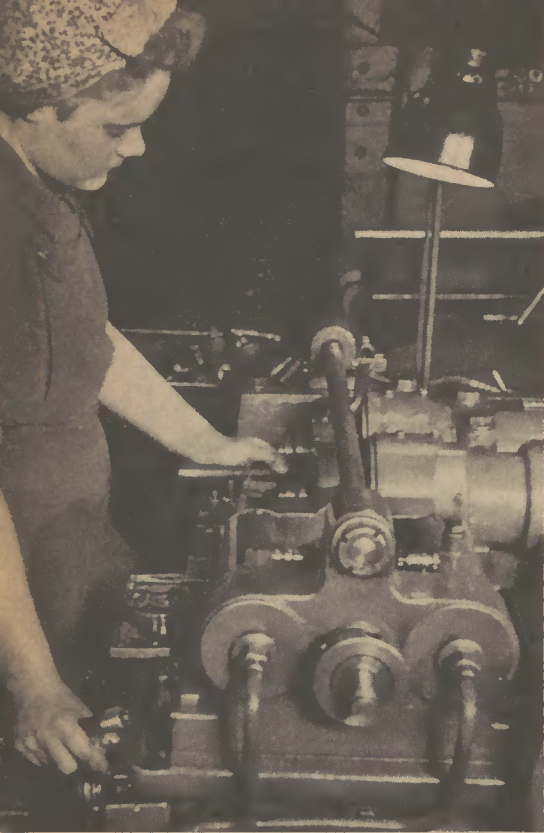
Vorarbeiter Karl Freitag
Arbeiter Karl Gück
Vorarbeiter Albert Beining
Oberwachmann Otto Seguin
Dreher Martin Grebe
Kontrolleur Bernhard Wille
Schreiner Wilhelm Koch
Kraftfahrer Albert Trenk
Gewinde-Fräserin Minna Pierson
Kontrolleurin Frieda Barkhold
Schreibhilfe Marie Ringhoff



Die drei von HFM mit der Kriegsverdienstmedaille ausgezeichneten Arbeitskameradinnen

Hessische Braunkohlen- und Ziegelwerke

Vorarbeiter Friedrich Marx aus Albshausen ist mit dem **Kriegsverdienstkreuz II. Klasse** ausgezeichnet worden.



Eine Henschelarbeiterin aus der Stehholzenabteilung

Eins haben die Frauen wohl den Männern voraus — sie kleiden und pflegen sich sorgsamer als die Männer und sind stets auf gutes Aussehen bedacht. Zweifellos ruht das Auge der Männer wohlgefälliger auf einer gepflegten und geputzten Frau — aber alles zur rechten Zeit und am rechten Ort. Putz und Schmuck sind sehr schön nach der Arbeit, an der Werkbank kann er unter Umständen verhängnisvoll werden. Fingerringe, die eine Frauenhand zieren, Stirnlocken, die einem Frauenkopf einen besonderen Reiz verleihen, Stöckelschuhe und Faltenröckchen in allen Ehren, doch zur Arbeit, liebe Arbeitskameradin,

trage lieber zweckmäßige Werk- und Schutzkleidung,

denn nur so vermagst Du am ehesten Deine Gesundheit und damit Deine weiblichen Reize und Vorzüge zu erhalten. Da ist zunächst das Kapitel: Kopftuch. Wir wissen schon, was Du entgegen willst — es „verderbe“ Dir die Frisur, es verursache Dir Kopfschmerzen, außerdem kleide es Dich auch nicht usw. usw. Hast Du bedacht, welchen Gefahren der ungeschützte Kopf in der Nähe von umlaufenden Maschinen ausgesetzt ist? Nicht umsonst macht es die Berufsgenossenschaft zur Pflicht, daß an Maschinen beschäftigte Frauen bei der Arbeit Kopftücher oder Kopfhäuben tragen müssen. Jeder Betrieb, der nicht streng auf die Innehaltung dieser Unfallverhütungsvorschrift achtet, macht sich strafbar. Kannst Du es der Betriebsführung verargen, wenn sie Deine Nachlässigkeit und Weigerung ebenfalls unter Strafe nimmt? Denn schließlich sollst Du doch vor Schaden bewahrt werden! Du nimmst Dich schon in acht und bisher sei nichts passiert, meinst Du. Die Unfallanzeigen, die allgemein bei der Berufsgenossenschaft eingehen, sprechen eine andere Sprache. Überall dort, wo entgegen den Anweisungen der Betriebs-

Stirnlocken – Fingerringe – Stöckelschuhe

sehr schön — aber nicht an der Werkbank!

führung der Kopfschutz nicht getragen wird, können sich Unfälle etwa dieser Art ereignen:

„Beim Arbeiten an der Bohrmaschine kam Fr. W. der Bohrspindel zu nahe, wobei die Haare erfaßt und in einer Länge von etwa 10 cm und einer Breite von 7 cm mitsamt der Kopfhaut ausgerissen wurden.“

Um dem Einwand zu begegnen, daß Tücher Kopfschmerzen verursachen, hat die Betriebsführung von H & S

eine ausreichende Zahl von Kopfhäuben angeschafft,

die an alle Arbeitskameradinnen an der Werkbank verteilt werden. Daß dieser Schutz zugleich auch gegen das Eindringen von Schmutz, Staub usw. wirksam ist, sei nebenbei erwähnt.

Nicht minder gefährlich wie schön geringelte Locken und Löckchen ohne Haube oder Tuch sind Fingerringe und Armbänder bei der Arbeit. Im Nu bleibst Du irgendwo hängen und schon ist die Hand oder der Arm erfaßt. Nicht immer geht so etwas glimpflich ab — —

Genau so ist es mit unpraktischer Arbeitskleidung. Die beste Kleidung für die Werkbank ist die glatte, enganschließende Arbeitstracht ohne Falten.

Auch mit Stöckelschuhen solltest Du nicht arbeiten, denn einmal ist das Stehen in Schuhen mit hohen Absätzen für jede Frau gesundheitsschädlich, sodann aber kannst Du in Stöckelschuhen leicht irgendwo stecken bleiben, umkippen und der laufenden Maschine bedenklich nahe kommen. Darum trage lieber bei der Arbeit bequemes Schuhwerk. Hernach magst Du es mit Promenadeschühchen vertauschen.

Und schließlich noch eine Überlegung: Bei Arbeiten, die Staub und Splitter mit sich bringen, trage eine Schutzbrille. Mit ihr siehst Du bestimmt immer noch reizvoller aus — als mit einem beschädigten oder gar ausgelassenen Auge.

Solange Deine Maschine läuft, unterlaß jede Plauderei. Laß Dich auch nicht ablenken, denn Unachtsamkeit hat sich schon manchmal bitter gerächt. Ein Aufschrei, und schon ist ein Glied erfaßt. Darum bleibe achtsam und umsichtig, gib Betriebsneulingen ein Vorbild, gehe ihnen mit praktischen Erfahrungen in der Unfallverhütung zur Hand, kleide Dich zweckmäßig zur Arbeit, schütze Deinen Körper vor Verstümmelung — das bist Du nicht nur Dir, sondern auch dem ganzen Volke schuldig. Denn auch Deine Arbeit darf jetzt weniger denn je ausfallen. Die Front wartet auch auf sie!

Achtung! Hausfrau, merke auf!

Vieles ist recht schwer im Kriege,
Weil gar manches ich nicht kriege:
Kleider, Schuhe, Essen, Trinken.
Ach, wo bleibt der saft'ge Schinken?
Und wie soll ich mich erst kleiden?
Muß mich doch mit dem bescheiden,
Was an Altem ich besitze.
Punkte sind zwar gute Stütze.
Aber wehe, wenn sie alle,
Sitz ich in sehr tiefer Falle.
So denkst Du, doch sei nicht bange!
In den Nöten bleibst nicht lange,
Von den Sorgen keine Spur,
Wend' ans Frauenwerk Dich nur.
Nun beginnt ein lust'ges Schneidern.

Zu Leibe rücken wir den Kleidern,
Die im Schrank vermotten wollen,
Aber bald uns zieren sollen.
Im Möbelhaus des Kaufmanns Keiner,
Da machen wir das Alte feiner,
In der Werkfürsorge im ersten Stock
Bearbeiten wir den alten Rock.
Doch außer allen Kleiderfragen
Gibt's auch zum Haushalt was zu sagen:
Wie soll ich scheuern, bohren, putzen?
Wie nur die wen'gen Mittel nutzen?
Wie meine Fleischrationen teilen?
Wie koch ich Stekrüben zuweilen?
Komm, Hausfrau, stelle Deine Fragen,
Wir wollen gern Dir Antwort sagen.

*

Jeden Dienstag zwischen 17 und 18½ Uhr „Beratungsstunden für alle Hausfrauenfragen“ im Büro Werkfürsorge im Möbelhaus Keiner am Holländischen Platz.
Das Deutsche Frauenwerk stellt Anschauungsmaterial, Rezepthefte und dergleichen zur Verfügung.

Hier spricht unser BETRIEBSARZT

In unserem Stammwerk H&S wurde von Februar bis Mai 1942 eine Vitaminaktion durchgeführt. Viele Gefolgschaftsmitglieder haben sich wahrscheinlich gefragt, was damit erreicht werden sollte. Dabei sind mitunter auch falsche Ansichten geäußert worden. Ich möchte dazu folgendes sagen:

In jedem Jahr haben wir eine Zeit, wo die Sonneneinstrahlung gering ist und wo es an frischen Gemüsen und Obst fehlt. Während dieser Jahreszeit bestehen fast immer Gefahren — nicht allein während des Krieges, sondern auch im Frieden —, daß die Menschen in erhöhtem Maße Erkältungs- und Infektionskrankheiten ausgesetzt sind, weil dem Körper im Winter gewisse vitaminhaltige Nahrungsmittel nicht zugeführt werden können. Die Vitamine jedoch schützen vor allzugroßer Anfälligkeit durch diese Erkrankungen. Fehlen diese Stoffe dem Körper, so erkrankt er leichter; der Mensch wird etwas arbeitsunlustiger, neigt leicht zu Müdigkeiten und ist schließlich auch in erhöhtem Maße dem Eindringen von Er-

krankungskeimen ausgesetzt. Der medizinischen Wissenschaft ist es schon vor mehreren Jahren gelungen, diese Vitamine künstlich herzustellen, um sie in jeder Menge dem menschlichen Körper zuführen zu können. Es ist auch gerade das Vitamin, das uns in der sonnenarmen, gemüse- und obstarmen Jahreszeit fehlt, künstlich gewonnen worden. Deshalb führen wir es dem menschlichen Körper zu.

Diese Vitaminabgabe hat nicht den Zweck, wie vielfach geäußert wurde, nun dem Menschen eine zusätzliche Nahrung zu geben, damit aus ihm noch mehr „herausgeholt“ werden könne, sondern hatte

nur das Ziel, uns vor anfallenden Infektionskrankheiten und anderen schweren Erkrankungen zu schützen.

Jetzt, wo sich die Zeit der Vitaminabgabe an unsere Gefolgschaftsmitglieder dem Ende zuneigt, kann ich zu meiner Freude mitteilen, daß dieses Ziel erreicht worden ist. Es sind während dieser Monate keine gehäuften Erkrankungen der angeführten Art aufgetreten, der Gesundheitszustand der Gefolgschaft hat sich in durchaus normalen Grenzen gehalten. Die Vitaminabgabe setzt jetzt aus, zu einem Zeitpunkt, wo sie nicht mehr nötig ist, d. h. also, wo wir wie-

der allmählich in den Genuß von Gemüse und Obst kommen, jedoch hoffe ich, sie im nächsten Winter wiederholen zu können.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich schließlich noch vor einer Vitaminsucht warnen, die sich hier und da unter der Bevölkerung herauszubilden beginnt. Das wahllose Schlucken von Vitaminen B und C und ähnlichen vitaminhaltigen Stoffen, die in Apotheken und Drogerien angeboten werden, ist überflüssig. In der uns sichergestellten Ernährungsmenge sind auch für die Dauer des Krieges so viel Vitamine enthalten, daß das wahllose Schlucken derartiger Tabletten durchaus unnötig ist. Das Geld hierfür kann gespart werden. Solche Vitamine sollten nur von Kranken genommen werden, bei denen der Arzt eine Verordnung für nötig hält. Die Vitaminpräparate sollten aber nicht ohne weiteres von jedem genommen werden, der vielleicht durch Erzählungen von Freunden und Bekannten dazu veranlaßt werden könnte, sich diesen zweifelhaften Genuß zu verschaffen, um sich körperlich und geistig zu stärken und zu kräftigen. Dies wird nicht erreicht, denn die unnötig genommenen Vitamine werden unbenutzt aus dem Körper wieder ausgeschieden.

Dr. Köbrich

Das politische Buch

Meistens machst du ein abweisendes, unwilliges Gesicht, wenn ich dir vorschlage, auch mal ein politisches Buch zu lesen. Du entgegnest mir, daß du genug aus der Zeitung, durch den Rundfunk, bei Schulungsvorträgen über Politik zu hören bekommst. Das ist richtig. Mit allen propagandistischen Mitteln wird gerade das politische Zeitgeschehen unserer Tage in den Vordergrund gestellt. Aber alles, was dir da geboten wird, kann dir doch nur Anregung sein. Eine Zeitungsnachricht, eine Funkmeldung usw. vermitteln dir immer nur einen Ausschnitt über den politischen Staatsaufbau des Reiches, unserer befreundeten Verbündeten und unserer Gegner. Das politische Buch soll dich im Zusammenhang unterrichten und dein Wissen um alle politischen Fragen vertiefen.

Wir stehen in einem Krieg, in dem nicht nur mit den Waffen aus Eisen und Stahl gekämpft wird. Die politisch-weltanschauliche Ausrichtung jedes deutschen Soldaten und jedes Deutschen in der Heimat ist eine zweite, ebenso wichtige Waffe. Nur mit Hilfe beider konnten die bisherigen Siege errungen und werden weitere Siege erröchten werden. Und wir dürfen nicht müde werden, uns weiterhin in beiderlei Richtung zu rüsten und immer wieder zu stärken. Die Gefolgschaftsbücherei von H&S will dir helfen, dir die geistigen Waffen für den Kampf unseres Volkes zu schaffen und zu verbessern. Sie hat die Bücher bereitgestellt, die dich in die politischen Ideen des Reiches, Staatsaufbau und -führung und in das „Warum“ und „Wie“ des Krieges ein- und weiterführen. Es sind Bücher da, die dich über unsere Verbündeten, das Wesen und Ziel ihrer Staaten unterweisen. Über Politik, Staats- und Kriegsführung, sozialen Aufbau usw. unserer Gegner findest du aufklärende Bücher vor, die für uns besonders wichtig sind. Wir müssen unsere Gegner da schlagen, wo sie sich Blößen geben, bildlich und sinnbildlich gemeint. Voraussetzung dafür aber ist, daß wir unsere Gegner genau kennen. Und schließlich, oft wissen oder ahnen wir, daß dieses oder jenes Land, diese Insel und jener Hafen, die und die Kolonie bald in den Brennpunkt des politischen Geschehens rücken werden. Auch darüber findest du in der Gefolgschaftsbücherei zeitgemäße Bücher vor, durch die du dich bereits unterrichten kannst. Die Bücher warten auf dich! Schaffe dir die geistigen Waffen für deines Volkes Freiheitskampf!

U. Rotermund



Pahl, Walter: Das politische Antlitz der Erde. 1940. 234 Seiten. Ein Atlas über weltpolitische Hintergründe und Zusammenhänge. Darin: Der ferne Osten, Singapur, Indonesien, Australien, Hawaii, der Panamakanal, USA im Pazifik. Mit ausführlich erläuterndem Text. Dieser Atlas ist so anschaulich, im Text wissenschaftlich und doch leicht verständlich, daß jeder Leser viel Anregung darin finden wird.

Haushofer, Karl: Japan baut sein Reich. 1941. 330 Seiten. Haushofer schreibt im Vorspruch des Buches: „Dieses Bild der japanischen Geschichte soll keinen anderen Zweck haben, als die Entwicklung, den Werdegang der Reichsidee des Sonnenaufgangslandes von seinen Anfängen bis zum heutigen Stande zu schildern und Abendländern, vorab Deutschen, in seinen geopolitischen Grundzügen begreiflich zu machen.“ Dieses Buch setzt einige politische Schulung der Leser voraus.

Wirsing, Giselher: Der maßlose Kontinent. 1942. 470 Seiten. Gerade dies mit großer Sachkunde geschriebene Buch eines hervorragenden Amerikaners ist so recht geeignet, die manchmal unwahrscheinlich und phantastisch anmutenden Tagesnachrichten aus USA über das Treiben des Präsidenten Roosevelts und seiner Hintermänner zu erklären. Die Welt-

machtgelüste der nordamerikanischen Imperialisten werden bis in die letzten Fasern bloßgelegt. Für politisch interessierte und geschulte Leser ist das Werk sehr zu empfehlen.

Müller, Sven von: Die Sowjetunion. Kulisie und Hintergrund. 1941. 249 Seiten. Auf einer Reise erlebt der Verfasser die Sowjetunion. Er gibt einen Einblick in die Entwicklungsgeschichte des bolschewistischen Systems und macht die ungeheure landwirtschaftliche und industrielle Umwälzung verständlich, die die Voraussetzung der jetzigen Kriegsführung von sowjetischer Seite gebildet hat. Ein Buch, das alle Leser interessieren wird.

Hüber, Reinhard: Es weiterleuchtet zwischen Nil und Tigris. 1940. 378 Seiten. Die wirtschaftlich-politische Lage zwischen Nil und Tigris und die weltanschaulichen Hintergründe mit ihren Gefahren für das britische Weltreich werden in diesem allen Lesern verständlichen Buch aufgezeigt.

Samhaber, Ernst: Die neuen Wirtschaftsformen. 1914–1940. 1940. 364 Seiten. Der Nationalsozialismus hat die kapitalistische Wirtschaftsordnung im deutschen Lebensraum überwunden. An die Stelle des Goldes ist als höchster Wert die Arbeit gesetzt. Diese Wandlung stellt das Buch in der ganzen Reichweite ihrer Bedeutung für alle Leser fesselnd dar.



Tuspo H & S Gaumeister im Handball 41/42

Der ersten Handballmannschaft des Tuspo Henschel ist es nach jahrelangem Bemühen gelungen, die Gaumeisterschaft 41/42 zu erkämpfen. Wohl kaum ein anderer Kasseler Verein hat im Handball solche Pionierarbeit geleistet als die heute 21 Jahre bestehende Handballabteilung des Tuspo Henschel. Von der Gründung an setzte sich gleich die Henschelmannschaft an die Spitze der Kasseler Mannschaften und errang mehrere Jahre hindurch den Kreismeister (heute Gaumeister) des VII. Oberweserkreises der Deutschen Turnerschaft. Nach Jahren des Rückgangs, die eine Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse waren, wurde 39-40 der Bezirksmeister und damit wieder der Aufstieg in die Gauklasse errungen. 1940-41 stand Tuspo Henschel am Ende der Spielreihe an 2. Stelle hinter Gm. f. L. Wil-

helmshöhe. 1941-42 ging nun der Wunsch aller Handballfreunde von Tuspo Henschel in Erfüllung. Der Gaumeister wurde mit einem guten Schwung mit 24 : 4 Punkten bei 116 : 73 Toren erzielt. Mußte die Mannschaft auch in der ersten Hälfte der Spielreihe noch 4 Punkte abgeben (1 Spiel wurde verloren und 2 Spiele blieben unentschieden), so wurde die zweite Hälfte der Spielreihe ohne Punktverlust durchgeführt. Erwähnt sei auch die anständige sportliche Haltung der Mannschaft. Kein Spieler zog sich während der ganzen Spielreihe eine Bestrafung zu. Alle diese Erfolge fordern natürlich das größte Maß von Selbstdisziplin und Hingabe zur Sache. Dem Leiter der Abteilung, Spielwart Albert Mindt und seinen Mitarbeitern gebührt für diese Leistung und den Erfolg herzlicher Dank. F.

Eine wirkungsvolle Werbung für den Betriebssport

stellte die 30 jährige Gründungsfeier des Turn- und Sportvereins Henschel 1912 am Sonnabend, den 25. April, im Henschel-Saal dar. Unter Mitwirkung des Henschelwerkchors und des Henschelorchesters hatte Betriebssportwart Fromm eine würdige Festfolge zusammengestellt, deren Hauptteil jedoch turnerische und gymnastische Vorführungen bildeten. Von den jüngsten Mädels und Buben bis zur Altherrenriege wetteiferten alle Sportkameraden darin, dem vollbesetzten Hause ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit und Gründlichkeit unseres Werksports zu geben. Tummel- und Mutübungen, Gemeinschaftsturnen und Tänze, Fechtvorführungen und Geräteturnen lösten immer wieder Beifallstürme aus. Die Mahnung des Betriebssportwarts, nicht nur Zuschauer zu bleiben, sondern selbst tätig mitzumachen, wird auf fruchtbaren Boden gefallen sein. Die Notwendigkeit, Sport zu treiben, hatte Hauptbetriebssportwart Schürmann unterstrichen. Mit Nachdruck wies er darauf hin, daß jeder Arbeitskamerad erst recht im Kriege alles tun müsse, um seinen Körper durch Sport zu stählen und gesund zu halten, um so den gesteigerten Anforderungen unserer Zeit am besten gewachsen zu sein.

Die Tennisabteilung von H & S

Getreu der Parole des Reichssportführers: „Weitermachen“ hat auch die Tennisabteilung von H & S trotz aller gerade für diesen Sportzweig besonders großen

Kriegsschwierigkeiten ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Im Tannenkukenpark herrscht stets ein reger Übungsbetrieb. Infolge der kurzen Zeit, seitdem diese Sportart in das Betriebssportprogramm aufgenommen wurde, sind es natürlich hauptsächlich Anfänger und weniger Geübte, die sich hier abmühen, den weißen Ball über das Netz in das gegnerische Spielfeld zurückzuschlagen. Wer einmal eine Stunde eifrig trainiert hat, weiß, daß Tennis ein idealer Sport ist, der die Freude am Spiel und an freier Bewegung mit einer straffen Leibesertüchtigung verbindet. Und wer gar bei einem Turnier einen harten Dreisatzkampf gesehen oder gar selbst durchgestanden hat, muß zugeben, daß aus dem früheren Unterhaltungsspiel ein vollwertiger Kampfsport geworden ist.

Dein „KdF“-Wagen

Nanu, wirst Du Sparer für den KdF-Wagen erstaunt fragen, jetzt mitten im Kriege eine Werbung für den KdF-Wagen? Ja, lieber Arbeitskamerad, Dein Sparen für diesen auf Wunsch des Führers von der DAF entwickelten Wagen ist nicht vergeblich gewesen. Dein Wagen rollt an, sowie der Krieg siegreich beendet ist. An dem ursprünglichen Bauprogramm — das ist der unerschütterliche Wille des Führers — wird unbedingt festgehalten. Niemand wird um seine gutangelegten Spargroschen gebracht. Der Besitz eines Kraftwagens soll allen schaffenden Volksgenossen in glücklichen Friedenszeiten die Erschließung der Schönheiten des Großdeutschen Reiches und darüber hinaus ferner Länder ermöglichen.

Während sich noch der KdF-Wagen im schlichten Kriegsgewande auf allen Kriegsschauplätzen aufs beste bewährt, hat die Presse- und Propagandaabteilung des Volkswagenwerkes ein reich bebildertes und gut übersichtliches Handbuch „Der KdF-Wagen von A - Z“ herausgegeben, das sehr gut ge-

Diese junge Fachart unseres Betriebssportes hat nun am Sonntag, den 7. Juni, in einem Freundschaftsspiel gegen den Kasseler Tennisclub Rot-Weiß ihr erstes diesjähriges Turnier durchgeführt. Es war schwer für unsere BSG, sich gegen die Rot-Weißen durchzusetzen. Der 8 : 4 Sieg der Gäste war gleichzeitig ein schöner Erfolg für die Henschelspieler. Noch mehr als dieses Zahlenergebnis bewies aber der Verlauf der Spiele, daß wir mit unserer Trainingsarbeit auf dem richtigen Wege sind.

Bist Du schon ein alter Mann?

Na, siehste, da wirste wild! Das verbittest du dir ganz energisch, daß dich jemand für „alt“ hält. Bis dahin, meinst du, sei es eine schöne Anzahl von Jährchen. Wir sind immer nur so alt, wie wir uns fühlen. Eisen! Aber unter uns: Gehen wir es ruhig zu, das Aufstehen des Morgens wird uns oft schwer, das Rücken sauer, und es dauert immer erst einige Zeit, bis wir so richtig in der Arbeit drin sind. Alt ist man noch nicht, aber zwanzig Jahre ist man auch nicht mehr. Ja, wir sind auch etwas bequem geworden, wir haben angesetzt und so... Wir sind nicht mehr so frisch und fröhlich, wie wir's mal waren. Woran liegt das? Wohl daran auch, daß wir uns haben gehen lassen. Geht's ist es schön, sich morgens nochmal auf die andere Seite zu drehen. Aber die paar abgeknappten Minuten machen es wirklich nicht. Im Gegenteil, gerade diese paar Minuten sind schuld daran, wenn wir drinnen Schlacken ansetzen. Wollen wir ab morgen mal etwas dagegen tun! Keine Sorge, wir brauchen alles in allem — mit kurzem Frühstück und gemütlichem Kaffeetrinken — nur eine viertel Stunde. Der Wecker wird so gestellt, daß wir etwa eine viertel Stunde Zeit bis zum Fortgehen haben. Sobald es klingelt, ohne Überlegen raus! So „wie einst im Mai“, wenn der Unteroffizier vom Dienst weckte. Wie ein geölter Blitz fahren wir also aus dem Kahn, und gleich geht's in die Kniebeuge. Mit zehn Kniebeugen angefangen und den Schlaf herausgepumpt aus den Gliedern. Arme rollen, vorwärts, rückwärts! So, und den Körper drehen in den Hüften, ein paar mal rechts, ein paar mal links. Dann Beinkreisen, Fußkreisen. Beine ausschütteln. Wie ist das schön, wenn man nicht durch faules Gähnen die Schlafreste aus dem Körper austreiben muß. Fenster auf! Frische Luft ist wichtig. Am besten machen wir unsere Übungen ganz leicht bekleidet. Ist der Körper durch die 5-Minuten-Übung gut durchblutet, dann kalte Abreibung. Das geht ganz schnell. Beim erstenmal ist's unbehaglich, aber hernach fühlt man sich wie neugeboren — und nach ein paar Tagen möchten wir das schon nicht mehr missen. Nach dem Zähneputzen, Gurgeln und Anziehen ist noch eine viertel Stunde Zeit, die ausreicht, um in behaglicher Ruhe Kaffee zu trinken. Wer sich den kleinen Ruck gibt und es mal 14 Tage so ausprobiert, der wird erfreut feststellen, wie er ein ganz anderer Kerl geworden ist. Es hat was auf sich mit den Leibesübungen! Der Betriebssport, der vielleicht für uns bisher „nicht in Frage“ kam, erscheint uns in einem anderen Licht, und wir machen fleißig mit — zu unserem eigenen Nutzen.

Aus dem Kalender „Schaffensfreude — Lebensfreude“ vom Verlag W. Girardet, Essen.



Zeichnung Abeking

eignet ist, die vielen Sparer mit allen Einzelheiten des Volkswagens vertraut zu machen. Das Studium der Broschüre, die zum Preise von 2,50 RM bei jeder Gaudienststelle von KdF erhältlich ist, schult nicht nur den künftigen Fahrer des KdF-Wagens für dessen richtige Behandlung und Pflege, sondern erfreut auch durch die plan- und zweckvolle Anordnung des Bild- und Lehrstoffes jeden Motor- und Autofreund. Der empfehlenswerte Ratgeber wird gute Dienste leisten für die Zeit, da es heißt: „Zündschlüssel hinein!“ W. B.

Familien Nachrichten



Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Zwillinge:

Langescheid, Wilhelm, 66/08, Wilhelm, Renate, 10.3.42

Ein Sohn:

Ahrens, Willi, TFD, Dieter, 15.3.42
Bartkowiak, Paul, 2/14, Rainer, 23.2.42
Dibbert, Karl, 63/26, Gerd, 5.4.42
Dronia, Ernst, WVK, Wilfried, 3.3.42
Ebert, Karl, WBRT, Lothar, 14.4.42
Fabian, Felix, 10/28, Roman, 8.3.42
Graz, Heinz, WBM, Peter, 4.4.42
Holz, Reinhold, 62/31, Peter, 17.3.42
Holzmann, Robert, 7/25, Robert, 26.2.42
Jungbauer, Rudolf, 54/13, Michael, 19.3.42
Karle, Friedrich, WBR, Wolfgang, 7.3.42
Kühne, Paul, 1/64, Peter, 27.3.42
Markus, Alfred, 10/28, Herbert, 21.3.42
Marx, Valentin, 2/15, Wilfried, 22.3.42
Matth, Willi, 58/37, Klaus, 25.3.42
Melchior, Kurt, WBV, Bernd, 27.3.42
Neugebauer, Alfred, 5/40, Bernd, 3.3.42
Pflug, Richard, F, Peter, 23.3.42
Reich, Fritz, 30/16, Ralf, 17.7.41
Richter, Ernst, 5/23, Horst, 23.3.42
Riffelmacher, Robert, 7/10, Lutz, 10.3.42
Schüller, Paul, 58/37, Dieter, 20.3.42
Schwarz, Alfred, WVE, Helmut, 25.3.42
Wulf, Arthur, TVO, Jürgen, 14.1.42

Eine Tochter:

Barthel, Willi, 7/25, Karin, 20.3.42
Baesch, Georg, 7/40, Antje, 25.3.42
Brandt, Kurt, 7/40, Irene, 30.3.42
Birger, Willy, 10/31, Margrit, 6.3.42
Dahmen, Kurt, 61/11, Margrit, 21.4.42
Dammer, Paul, FBT, Waltraut, 15.4.42
Fintz, Harry, 2/14, Steffi, 16.3.42
Hamann, Carl, 48/19, Doris, 23.4.42
Jonas, Erwin, WBR, Monika, 4.4.42



Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Barth, Kurt, 59/34, mit Charlotte geb. Meißner, 7.3.42
Blaa, Anton, 50/31, mit Helene geb. Frontzek, 14.3.42
Brockmüller, Friedr., TSA, mit Johanna geb. Wandan, 2.3.42
Gehrt, Hans, 65/34, mit Charlotte geb. Schulz, 21.3.42
Gottwald, Karl, 63/26, mit Irene geb. Baumann, 26.2.42
Grubnau, Werner, 55/19, mit Ingeborg geb. Scholz, 14.3.42
Handreck, Helmut, 50/31, mit Dora geb. Leue, 11.4.42
Hauke, Willi, 61/14, mit Lieselotte geb. Topp, 11.3.42
Heina, Hans, 50/31, mit Hildegard geb. Topp, Abt. WBRT, 4.3.42
Herforth, Heinz, TEW/05, mit Marie geb. Thieme, 28.3.42
Hesselbach, Benno, F, mit Alida geb. Bender, 13.2.42
Heßke, Walter, 57/21, mit Berta geb. Grundzke, 4.4.42
Hoffmann, Ursula, WVK, mit Wilhelm Ahlschlaeger, 28.3.42
Klomensky, Hermann, 50/34, mit Marie geb. Hoyer, 6.3.42
Lensky, Elfriede, KBL, mit Waldemar Bienst, 17.3.42



Heldentod eines ehemaligen HFW Kameraden

Unser ehemaliger Arbeitskamerad Oberwachmeister Kurt Rottke, der von Februar 1934 bis Juli 1940 in unserem Werk tätig war und dann zur Polizei übertrat, ist am 24. Februar 1942 in der Sowjetunion bei einem Sturmangriff gefallen.

Oberwachmeister Rottke, der über 6 Jahre in unserem Werk tätig war, wird als Vorbild für Tapferkeit und Treue für Führer und Volk unvergesslich bleiben.

Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Ehefrau Emma des Lorenz, Paul I, 12.12.41
Sohn Detlef des Sucker, Gotthold, 8.1.42

Preis ausschreiben

der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung,
Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 5.

Die Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung schreibt folgende Preisaufgaben aus:

Aerodynamik:

Es sollen Untersuchungen über die Druckverteilung an Tragflügeln für solche Machschen Zahlen angestellt werden, bei denen die Höchstgeschwindigkeiten der Luft am Tragflügel sehr nahe an die Schallgeschwindigkeit herankommen oder sie um einiges übertreffen. Die zu entwickelnden Berechnungsmethoden sollen an Tragflügel mit abgerundeter Vorderkante erprobt werden, wie sie im Hochgeschwindigkeitsbereich als zweckmäßig angesehen werden.

Eine Bearbeitung von Versuchsergebnissen soll die Herleitung von praktisch anwendbaren Regeln liefern. Die Ausdehnung der Untersuchungen auf Rumpfe ist erwünscht. Desgleichen ist eine Erörterung der Stabilitätseigenschaften von Tragflügeln und Rümpfen bei den hohen Geschwindigkeiten willkommen.

Flugzeugstatik:

Durch theoretische oder experimentelle Untersuchungen soll der heutige Stand der Kenntnisse über die Vorgänge in überkritisch beanspruchten Blechfeldern erweitert werden. Zu untersuchen sind Bleche mit vorwiegend Schubbelastung, der auch eine Druckbelastung in einer oder zwei Richtungen überlagert sein kann. Von besonderem Interesse sind geringe Überschreitungsgrade, etwa bis zur fünften Knicklast, wobei auf die Rückwirkung der Deformation der Randstäbe auf die Vorgänge im Blech Rücksicht genommen werden muß.

Flugmotorenbau: Thema I

Die verschiedenen Belastungs- und Höhenbedingungen sowie die Zusammenfassung von Flugmotor und Luftschaube zu einer Einheit haben zu sich überlagernden Regelungsanforderungen geführt. Dem Flugzeugführer kann nicht zugemutet werden, durch Nachregulierung von Hand den Motor allen diesen Bedingungen anzupassen. So entstanden nacheinander Regler, welche nach direktem oder indirektem Verfahren arbeitend diese Funktionen beim Ladedruck, der Gemischeinstellung, der Temperaturberücksichtigung, der Zündzeitpunktverstellung, der Luftschaubenverstellung, der Motorkühlung und an anderen Stellen übernahmen. Das Bestreben geht dahin, durch Zusammenfassen aller dieser Regler zu einer Einhebelsteuerung zu gelangen.

Thema II

Der Entwurf eines Hochleistungsflugmotors ohne Berücksichtigung der Betriebsbedingungen der zugehörigen Luftschaube ist heute unmöglich geworden. Die automatische Verstell-schraube hat dem Motorenbauer eine Steigerung der Nenndrehzahlen ermöglicht, da sie nennenswerte Sturzfugldrehzahl-erhöhungen ausschließt. Die Anpassung an große Bereiche von Flugleistung, Geschwindigkeit und Flughöhe stellt jedoch besondere Anforderungen an die Wahl des Schrauben-durchmessers, der Blattzahl und des Motor-untersetzungsverhältnisses. Es ist durch eine zusammenfassende Arbeit oder aber durch eingehende Sonderbehandlung eines oder mehrerer Teilprobleme der Stand der Entwicklung aufzuzeigen. Die Wege zur Schaffung einer Einheit von Motor und Luftschaube, verbunden durch ein Getriebe, sind an rechnerischen oder entwurfsmäßigen Beispielen anzudeuten.

Funkwesen und Ausrüstung.

Die Vor- und Nachteile der Frequenz- und Phasenmodulation sind unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der Luftfahrt gegeneinander abzuwägen. Die Methoden der Frequenz- und Phasenmodulation auf der Sende- und auf der Empfangsseite sind kritisch zu ordnen. Es sind die Wege anzugeben, wie Frequenz- und Phasenmodulation neben dem Nachrichtenverkehr auch in den übrigen Zweigen des Funkwesens, insbesondere für das Richtsenden und -empfangen (Erzeugung und Ausnutzung von Richtdiagrammen) und für die Funknavigationshilfsmittel ausgenutzt werden können.

Waffenwesen

Die eine Maschinenwaffe charakterisierenden ballistischen, mechanischen und physikalischen Daten sind zusammenzustellen, und ihr gegenseitiger Zusammenhang ist zu untersuchen. Ferner sind die für die Funktion der Waffe in ihrer Gesamtheit als auch die für die wichtigsten Einzelvorgänge maßgebenden Gesetzmäßigkeiten zu entwickeln, es ist darauf hinzuweisen, an welchen Stellen empirische Versuche die theoretischen Überlegungen zu ergänzen oder zu ersetzen haben und welche Versuchsanordnungen dafür in Betracht kommen.

Als Bewerber zum Preis ausschreiben sind Reichsdeutsche und Auslandsdeutsche arischer Abstammung zugelassen.

An Preisen werden für jedes Gebiet ausgesetzt: je ein Preis von RM 1 200,—; je ein Preis von RM 800,—; je ein Preis von RM 500,—. Insgesamt für jedes Gebiet RM 2 500,—. Einzelheiten sind beim Generalsekretariat der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung Berlin SW 11, Prinz Albrechtstr. 5, zu erfahren.

KUNTERBUNT

Aus einem „Merkblatt für Fronturlauber“

Daß der Humor unserer Frontkämpfer unvergänglich ist, beweist eine Zusendung aus der Sowjetunion. Dort haben einige Soldaten in ihrer Freizeit ein „Merkblatt“ für die Kameraden verfaßt, die vom Osten nach Deutschland in Urlaub kommen und damit „liebgewordene Gewohnheiten“ für einige Zeit aufgeben müssen. In diesem Merkblatt heißt es u. a.:



Bahnfahrt

Nicht gedankenlos in Vieh- und Güterwagen einsteigen. Die Reichsbahn hat für die Personenbeförderung besondere Wagen. Untunlich ist es, die Sitzbänke und die Fensterscheiben gleich auszubauen und mitzunehmen. Das hat Zeit bis zur Rückfahrt.

Stilblüten aus unserem Geschäftsleben

Kürzlich kam an die Schriftverwaltung des „Henschelsterns“ ein Schreiben.

Lieber Einsender, wir verwalten keine Schrift und Schriften, sondern wir walten über schriftliche Erzeugnisse im „Henschelstern“. Sollte sich der eine oder andere mal in der Ausdrucksform vergreifen, so wird er es nicht übelnehmen, wenn seine Stilblüte weniger zur Erheiterung als zur Belehrung unter „Kunterbunt“ eingeordnet ist.

Satzverrenkungen und Satzungenüme unterlaufen schon mal allen Stellen. Da sandte kürzlich jemand ein Fernschreiben, das folgendermaßen begann:

„die Verzögerung der Beantwortung ihres F's vom ... bitte ich zu entschuldigen durch Verlegung desselben“

Eine merkwürdige Aufforderung, etwas entschuldigen zu lassen „durch Verlegung desselben“.

Da wir gerade bei Entschuldigungen sind:

„Wir können“, so schreibt eine andere Stelle, „Ihre Bestellung nicht bei uns vorfinden und vermuten, daß hier ein Irrtum vorliegt“.

Wir glauben es gern: Wenn man sich irrt, kann man allerdings nichts finden.

Eine andere Stilblüte fanden wir in folgender innerbetrieblichen Mitteilung (o. diese innerbetrieblichen Mitteilungen, sie haben es manchmal in sich!):

„Das vorbezeichnete Fahrgestell soll nochmals einer Kommission mit doppeltbereifter Vorderachse vorgeführt werden“.

Wat et nich alles jibt, würde Tünnes sagen. Sogar „Kommissionen mit Vorderachsen“ sind schon entstanden.

Schließen wir heute die Auslese mit folgendem Satz aus einem Bericht:

... Der Behälter wurde abends vom Transportarbeiter geleert, der bereits voll war!

Bei der Arbeit betrunken zu sein, ist ungehörig — übrigens, wie kam der Mann ausgerechnet heutzutage zu so viel Alkohol?

Verpflegung

Unterlasse das Aufreißen von Dielen und Parkettböden. Kartoffeln werden in Deutschland an anderer Stelle aufbewahrt.

Gesundheitspflege

In der Frühe mit dem Eimer loszusausen, um in der weiteren Umgebung Wasser zu suchen, ist sinnlos. Man lasse sich von den Eingeborenen an ihre Zimmerquelle führen.

Zapfenstreich

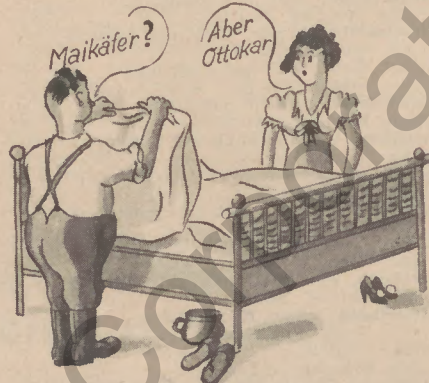
Wenn du deinen Schlüssel vergessen hast, dann versuche nur im Notfall die Haustür mit einer geballten Ladung aufzuschließen. Probiere es zunächst mit der elektrischen Klingel.

Beim Besuch

bei Bekannten könnte es Befremden erregen, wenn du vor dem Platznehmen Tapeten und Sofa auf Wanzen und Läuse untersuchst. Bei deinem ersten Besuch wäre der Befund sowieso negativ.

Übernachtung

Die in Deutschland gebräuchlichen Öfen eignen sich nicht besonders als Schlafstätte. Die in den Schlafzimmern aufgestellten, rechteckigen, weiß überzogenen Gegenstände (Betten) können dagegen bedenkenlos zum



Schlafen benutzt werden, auch wenn sie schon zur Hälfte belegt sein sollten. (In diesem Falle jedoch zuerst Personalien prüfen). Es entspricht nicht der Anpassungsfähigkeit eines harten Kriegers, unbedingt auf einem Bund Stroh als Lagerstätte auf dem Fußboden zu bestehen.

Warnung vor Alkoholmißbrauch

Nach der konsequenten Entziehungskur im Osten, dürfte das unvermittelte Rückgreifen des Urlaubers auf seinen früheren Alkoholstandard zu katastrophalen Folgen führen. Der Urlauber erhält daher an der Grenze eine Säuglingsflasche mit Stricheinteilung ausgehändigt. Mit dem ersten Maßstrich beginnend,



kann täglich um einen Strich gesteigert werden. Vor Beendigung des Urlaubs rechtzeitig wieder rückwärts trinken.

Allgemeines

Urlauber! Sei in der Heimat vorsichtig mit deinen Schilderungen der paradiesischen Zustände in der Sowjetunion. Sonst strömen sie alle hierher, und mit unserer idyllischen Bequemlichkeit ist es aus.

Am richtigen Platze

Ein böhmisches Blatt berichtet: „Der Friseurgehilfe Johann Slad aus Strunkowitz erbaute das Modell einer Schnellzuglokomotive aus Papier und Leim, lediglich mit Schere und alten Rasiermessern. Das zwei Meter lange Modell hat auch bei den Fachleuten Bewunderung hervorgerufen. Slad bot es dem Ministerium für Verkehr und Technik in Prag an, das es für 500 Kronen ankauft. Auf Veranlassung des Ministers wurde der Friseur in eine Lokomotivwerkstätte der Böhmisch-mährischen Maschinenfabriken aufgenommen, wo er zum Mechaniker umgeschult wird.“

Das höhere Wesen

Die neuen Leute waren gekommen. Der Feldwebel erkundigte sich wohlwollend bei den einzelnen Leuten nach Herkunft, Beruf und Religion. Die Antworten waren zufriedenstellend. Evangelisch — Katholisch — Gottgläubig. So ging es in bunter Reihe, bis auf einmal einer sagte: „Dissident“.

„Wat denn? Wat denn? Jibt et det och noch? Wat is'n det?“

„Wir glauben an kein höheres Wesen. Herr Feldwebel.“

„Soo! Also: Ihr glaubt an kein höheres Wesen. Dann will ich Dir mal was sagen, mein Sohn: det höhere Wesen, det bin ick! Und den Glauben daran, den bringe ich Dir bei!“

„Humor in Feldgrau“

Leicht zu raten

Der Henschelaner Gefreiter K. Wittig sandte uns aus einer Frontzeitung in der Bretagne folgendes Rätsel:

In „a“ besteht ein Unternehmen, In dem man Lokomotiven baut. Wie „e“ aus Blech genietet werden, Hab' ich mir dort mal angeschaut.